



Bruno Hake

Serie: Altersversorgung (2)

Wie viel Geld benötigen Sie als Rentner?

Strategische Vermögensplanung

Der Autor studierte Bauingenieurwesen an der University of Missouri und Wirtschaftsingenieurwesen an der TU Graz, promovierte und habilitierte bei Prof. Max Pietsch. Er war viele Jahre in der Unternehmensberatung mit Schwerpunkt Marktstudien für Innovation tätig und an der Gründung mehrerer Unternehmen beteiligt. Er lebt in Wiesbaden und lehrt Existenzgründung und Betriebsübernahme an der TU Braunschweig sowie an der Universität Leipzig. „Ich hatte Glück: schon mein erster Aktienkauf, mit dem ich als Bauingenieur sauer verdiente Ersparnisse mehren wollte, erwies sich als Flop. Daher beschloss ich, vor weiteren Ausflügen in die Börsenwelt, deren Spielregeln zu studieren und belegte Abendkurse in Wertpapieranalyse und Vermögensstrategie an der Washington University in St. Louis. Es lohnte sich: ich lernte die Methoden der „alten Hasen“ kennen. Diese erwiesen sich auch viele Jahre später in guten und schlechten Börsenzeiten als äußerst nützlich.“

Wegen der Überalterung der Bevölkerung werden die Leistungen der Renten- und Krankenversicherung künftig bis an die Armutsgrenze sinken. Nur durch eigene Vermögensbildung können Sie als Rentner behaglich leben.

Wie viel Kapital benötigen Sie dazu? Erfassen Sie Ihre derzeitigen Ausgaben für Miete, Heizung, Elektro, Verpflegung, Kleidung, Auto, Urlaub, Versicherungen etc. Welche Ausgaben fallen im Alter voraussichtlich weg? Welche kommen hinzu? Wollen Sie sich ein Zahnimplantat (Kosten etwa € 2.000,-), eine CT-Untersuchung (€ 500,-) oder

gar ein neues Hüftgelenk (€ 10.000,-) leisten, obwohl Ihnen die Krankenkasse diese nicht mehr zahlt?

Ihre Ausgaben als Rentner werden kaum niedriger sein als bisher, sich aber anders aufteilen. € 1.000,- monatlich zusätzlich zur kargen Altersrente werden für einen bescheidenen Ruhestand reichen, € 2.000,- für einen gewissen Wohlstand, € 3.000,- für ein finanziell sorgenfreies Rentnerleben. Aber bedenken Sie: diese Einnahmen

■ sind in heutiger Kaufkraft, müssen also mit der Geldentwertung steigen

■ müssen nach Abzug von Steuern und Gebühren verfügbar sein.

Drei Milchmädchenrechnungen für die Altersvorsorge

Das erste, 35-jährige Milchmädchen möchte bis zum Ende ihrer statistischen Lebenserwartung, also 18 Jahre nach Renteneintritt mit 67 Jahren, aus ihrem Vermögen monatlich € 1.000,- erhalten. Ihr Bankberater errechnet, dass sie bei einer Verzinsung von 5 % ein Vermögen von € 144.000,- benötigt, um 18 Jahre lang monatlich € 1.000,- zu erhalten. Um dieses anzusparen, muss sie 32

Jahre jeden Monat € 156,- in Anleihen anlegen.

Das zweite Milchmädchen schließt eine Rentenversicherung ab. Diese zahlt ihr ab dem 67. Lebensjahr bis zu ihrem Tod eine monatliche Rente von € 1.000,- und verlangt dafür 32 Jahre lang Prämien von € 210,- p.M

Das dritte Milchmädchen will der Geldentwertung ein Schnippchen schlagen und kauft daher inflationsindexierte Staatsanleihen. Der Staat zahlt 1,5 % Zinsen und verspricht ihr, bei den Zinsen sowie bei Rückzahlung des Kapitals den Kaufkraftverlust auszugleichen. Um 18 Jahre lang monatlich € 1.000,- „inflationsgesichert“ zu erhalten, benötigt sie ein Kapital von € 190.000,-. Hierfür sind 32 Jahre lang monatliche Einzahlungen von € 386,- erforderlich.

Alle drei Milchmädchen lassen wichtige Gesichtspunkte außer Acht:

- die ersten beiden Milchmädchen übersehen, dass bei einer Inflationsrate von z.B. 3 % p.J. bei Renteneintritt € 1.000,- nur noch die Kaufkraft von € 400,- haben werden, nach weiteren 18 Jahren nur noch von € 230,-.
- das dritte Milchmädchen irrt, wenn es sich vor der Geldentwertung geschützt wähnt. Denn nur die erste Rate ist bis zur Fälligkeit der Anleihe völlig inflationsgesichert. Bei allen folgenden Raten mindert die Inflation die Kaufkraft der künftigen Rentenauszahlungen. Um sich dagegen zu schützen, müsste sie jedes Jahr die Raten um die bereits eingetretene Geldentwertung erhöhen.
- alle drei Milchmädchen übersehen auch die künftige Belastung ihrer Kapitalerträge durch Steuern und Abgaben. Schätzt man diese auf 30 %, dann bleiben von € 400, nur noch € 280,-, von € 230,- sogar nur noch 161,-

Murphy's Law

Jeder Konstrukteur kennt und beachtet dieses ungeschriebene Gesetz: „Wenn etwas schief gehen kann, wird es auch schief gehen, und zwar im ungünstigsten Zeitpunkt“. Daher erfolgt nach Flugzeugunfällen eine aufwendige Ursachenforschung, um Fehler künftig zu vermeiden. Wichtige Funktionen wer-

	1%	2%	3%	4%	5%
nach 32 Jahren	138	188	256	251	472
nach 42 Jahren	152	230	346	520	776
nach 52 Jahren	168	280	465	770	1.263

VERBRAUCHERPREISINDEX BEI EINER JÄHRLICHEN INFLATION VON:
(BASIS: IM ANFANGSJAHR 100)

den durch Redundanz gesichert, auf höchste Wirtschaftlichkeit zu Gunsten höherer Sicherheit verzichtet. Dieses systematische Vorgehen machte aus den einst gebrechlichen Flugmaschinen ein außerordentlich sicheres Verkehrsmittel. In der Vermögensplanung wird Murphy's Gesetz jedoch sträflich vernachlässigt.

Zwar wurden wir 62 Jahre lang von Krieg und wirtschaftlichen Katastrophen verschont. Aber wir leben nicht auf einer Insel der Glückseligen, sondern in einer komplizierten Welt voller Spannungen und Interessenkonflikte. Kampf der Kulturen? Terroranschläge in der U-Bahn? Greift Israel den Iran an oder China Taiwan? Bricht das Finanzsystem zusammen wegen Fehlspekulationen der gigantischen Hedge-Fonds? Abschaffung des Euros? Galoppierende Inflation? Eine Währungsreform, um Staaten aus ihrer Zahlungsunfähigkeit zu erlösen? Ihre Altersversorgung ist zu wichtig, um solche Katastrophen völlig auszuschließen. Ihre Vermögensstrategie muss diese also berücksichtigen.

Welche Lehren ergeben sich aus den leidvollen Erfahrungen unserer Eltern und Großeltern für unsere eigene Vermögensplanung? Wie wirkten sich die zwei Weltkriege, die Inflation, Weltwirtschaftskrise und die Währungsreformen auf Vermögenswerte wie Aktien, Anleihen, Versicherungen oder Immobilien aus? Welche Vermögensstrategien bewährten sich, welche nicht?

Inflation

Die Inflation entsteht, wenn die Regierung zu viel Geld in die Wirtschaft pumpt, um diese anzukurbeln, um mit üppigen Sozialleistungen Wählerstimmen zu kaufen oder einen Krieg zu finanzieren. Nach den beiden Weltkriegen litten Österreich und Deutschland, nach dem Zusammenbruch des Kommunismus Osteuropa unter einer hohen Inflation. Sigmund Freud verlor nach 1918 sein in Staatsanleihen ange-

legtes Vermögen. Als ihm 1920 eine Vortragsreise durch die USA angeboten wurde klagte er seiner Tochter Anna, das Honorar von US Dollar 2.000,- entspreche dem Gegenwert von 2 Millionen Kronen. Die einst starke Krone war auf einen Wert von 0,1 US Cent zusammengeschnitten.

Um die Inflationsgefahr zu bannen, wurden seit 1950 die Zentralbanken von der Politik unabhängig gemacht und auf Währungsstabilität verpflichtet.

Aber wirklich unabhängig sind wichtige Zentralbanken wie die EZB (Europ. Zentralbank) und das FED (Federal Reserve Board in USA) nicht. Denn in ihren Aufsichtsgremien sitzen Politiker, die den Vorsitzenden und die Vorstände der Zentralbank ernennen und dadurch einen großen Einfluss auf deren stabilitätspolitische Vorstellungen haben.

Der uns als Beispiel dienende 35-jährige, verheiratete Wirtschaftsingenieur baut bis zu seinem Renteneintritt 32 Jahre lang Vermögen auf. Bis zur „Halbzeit“ des Rentenbezugs des Ehepaars vergehen 32+10 = 42 Jahre, bis zum Ende der statistischen Lebenserwartung seiner Witwe 32 + 20 = 52 Jahre. Die Auswirkungen der Inflation, gemessen am s. g. Verbraucherpreisindex in dieser Zeit, sind in der Übersicht dargestellt:

Die Zentralbanken sehen bei einer Inflationsrate von 2 % die Geldwertstabilität als erreicht an. Nach 42 Jahren entspricht bei 2 % Inflation die Kaufkraft einer Rente von € 1.000,- nur noch € 435,- im Vergleich zum Beginn der Beitragszahlungen, bei 3 % sind es nur noch € 289,-

Wie verlief die Inflation tatsächlich in Österreich, Deutschland, der Schweiz und den USA in den 52 Jahren 1953-2005? Die folgende Übersicht zeigt die Fakten:

- Deutschland war in den 52 Jahren Stabilitätsmeister, dicht gefolgt von der Schweiz.
- Die US-Bürger mussten die Kriege in Korea und Vietnam sowie den

Rüstungswettlauf im kalten Krieg mit einem starken Kaufkraftverlust bezahlen.

■ Österreich liegt im Mittelfeld.

Wie wirkt sich die Inflation auf die einzelnen Anlageformen aus? Alle nominalen Werte wie Sparbücher, Anleihen, Pfandbriefe und Lebensversicherungen verlieren Kaufkraft, denn es gilt: Euro ist Euro, auch wenn ein starker, kaufkräftiger Euro eingezahlt und nach Jahren oder Jahrzehnten ein schwacher Euro ausgezahlt wird. Eine

Vertrauen: man kann damit wieder Brot und Fleisch kaufen, den Zahnarzt und den Installateur bezahlen. Die Wirtschaft kommt wieder in Schwung. In Deutschland erfolgte die erste Währungsreform 1923. Der verlorene Krieg und die Entschädigungszahlungen des Versailler Vertrags führten ab 1919 zu einer Hyperinflation, die Wirtschaft litt stark darunter. Der Umtausch der alten in die neue Mark (Rentenmark) betrug eine Billionen zu eins. Der Staat wurde seine gesamten Kriegsschulden

erreichte der WIFO-Index 660 Punkte, das dreifache der zwischen 1939 und 1945 geltenden Stoppkurse von 119 Punkten.

Auch in Deutschland erwiesen sich Aktien und Immobilien – sofern diese den Bombenkrieg überstanden und nicht in der Sowjetische Besatzungszone oder den von Polen und der Sowjetunion annektierten Ostgebieten lagen – als wertbeständig. Nach einer 6-jährigen Durststrecke überschritt der Aktienindex 1954 den zuletzt 1948 notierten Kurs von 60 Punkten. Glückspilze waren die Aktionäre der IG Farbenindustrie AG: 1939–1945 betrug der Stoppkurs 150 RM, 1957 erreichte der Kurswert DM 2.000,-.

Immobilienbesitzer mussten während des 1939 gesetzlich verordneten „Mietstops“ eine längere Durststrecke durchleiden. Der Mietstop wurde nach 1955 schrittweise gelockert, so dass die Mieteinnahmen und Immobilienpreise wieder anzogen. Nur wenn die Besitzer von Aktien oder Immobilien während der Schwächephase verkaufen mussten, erlitten sie Vermögensverluste. Konnten Sie 5–10 Jahre warten, erzielten sie wieder die alten Werte. Liquidität ist also eine wichtige Voraussetzung, um Notzeiten zu durchstehen.

	32J	42J	52J	Inflation
Österreich	395	517	613	3,5%
Deutschland	280	350	402	2,7%
Schweiz	303	397	433	2,8%
USA	463	632	810	4,1%

VERBRAUCHERPREISINDEX 1953–2005, 1953 = 100

* MIT ZINSESZINS-EFFEKT, PRO JAHR 1953–2005

Ausnahme sind inflationsgesicherte Anleihen, die von einigen Staaten wie Deutschland, Frankreich, Österreich, USA emittiert werden. Deren Zinsen sind sehr niedrig, dafür verspricht der Emittent, bei Zinsen und Kapitalrückzahlung den Kaufkraftverlust auszugleichen.

Ob er dieses Versprechen einhält?

Auch Aktienkurse und Immobilienpreise leiden unter einer Inflation, wenn sie etwa 5 % übersteigt. Denn diese verursacht höhere Kapitalzinsen, die den Ertrag belasten. Aber nach Überwindung der Inflation sinken die Zinsen wieder, Dividenden und Mieten sowie die Börsenkurse bzw. Immobilienpreise steigen. Aber der Investor muss liquide Mittel haben, um die manchmal jahrelange Kurs- und Preisschwäche durchstehen zu können. Die Inflation bestraft die Sparer und belohnt die Schuldner. Denn die Schulden verlieren an Kaufkraft, können also leichter zurückgezahlt werden. Daher ist die Inflation bei Staaten eine beliebte Methode, sich von einem Schuldenberg zu befreien.

Währungsreform

Eine Währungsreform ersetzt eine durch Inflation zerrüttete Währung. Zehn (oder Hundert oder Tausend) wertlose Mark, Kronen, Franc, Lire oder Sloty müssen in eine „neue“ Mark, Kronen, etc. umgetauscht werden. Die neuen Noten schaffen neues

von 164 Milliarden Goldmark los. Aktienbesitzer hatten eine 7-jährige Durststrecke: der Index des Gesamtmarktes überschritt erst 1926 den zuletzt 1919 erreichten Kurs von 109 Punkten.

Die Rentenmark, später zur Reichsmark umgetauft, währte nur 25 Jahre. Ihr Ende kam nach der zweiten Kriegsniederlage mit der Währungsreform



Dr.-Ing. Bruno Hake
TU Braunschweig und
Universität Leipzig

Gold und Devisen

Gold und Devisen bzw. Konten in fremder Währung wie Schweizer Franken oder US Dollar behielten ebenfalls ihren Wert. „Spare in der Schweiz, so hast Du in der Not“ wurde zum

in 1948. Das Umstellungsverhältnis betrug 10 alte Reichsmark zu einer neuen D-Mark. Der Staat konnte seine Schulden auf 4 % reduzieren. Wiederum profitierten der Staat, die Schuldner und die Besitzer von Sachwerten, verloren die Sparer und Gläubiger. Anleihen, Hypotheken, Sparbücher und Lebensversicherungen erwiesen sich als nicht krisenfest.

Aktien erwiesen sich dagegen als wertbeständig. Bei der Wiedereröffnung der Wiener Börse im Juli 1947

geflügelten Wort. Allerdings war der Besitz von Gold und Devisen im 1. und 2. Weltkrieg sowie in der Nachkriegszeit bei strengen Strafen verboten. Diese Guthaben mussten dem Staat bzw. den Besatzungsmächten abgeliefert und gegen wertloses Papiergeld eingetauscht werden.

Als Jugoslawien sich nach 1992 in Krieg und Bürgerkrieg auflöste, konnte man an den Bankschaltern in Graz viele Besucher aus Slowenien und Kroatien beobachten. Sie hatten erkannt:

wenn der Staat zerfällt, ist das eigene Vermögen in einem freien und stabilen Nachbarland besser aufgehoben.

Krieg und Bürgerkrieg

Bomben und Granaten bedrohen Leib und Gut. Größere Kriege führen bei Siegern und Besiegten zur Inflation, oft mit anschließender Währungsreform. Kriege sind teuer geworden: ein Obergefreiter der Deutschen Wehrmacht bezog 1944 an der Ostfront einen Monatssold einschl. Gefahrezulage von RM 145,-, ein 2007 in Afghanistan eingesetzter Bundeswehrosoldat erhält € 4.800,-. Auch Panzer und Bomber wurden teurer.

Schon verhältnismäßig kleine militärische Aktionen beim „Kampf gegen

den Terror“ oder „für die Demokratie“ überfordern daher den Staatshaushalt. Erst recht, wenn die hohen Sozialausgaben nicht gekürzt werden.

Depression und Wirtschaftskrise

Die s. g. Weltwirtschaftskrise wurde 1929 durch Börsen- und Finanzspekulationen und den darauf folgenden „großen Börsencrash“ ausgelöst und dauerte in vielen Ländern bis 1940. Die Umsätze und Gewinne sanken, die Aktienkurse und Immobilienpreise purzelten. Millionen verloren ihren Arbeitsplatz und ihr Vermögen. Denn nicht nur die Aktien, sondern auch die Anleihen und Lebensversicherungen der in Konkurs gegangenen Unternehmen wurden wertlos. „Heute kann

das nicht mehr geschehen, denn neu geschaffene Sicherheits- und Überwachungsmechanismen verhindern eine neue Weltwirtschaftskrise“ sagen Banker und Politiker. Die Finanzminister der EU sind weniger naiv: in einem vertraulichen Papier vom April 2006 warnen sie: „die Regulierungsbehörden der EU sind schlecht auf eine mögliche Finanzkrise vorbereitet. Hedge Funds und Beteiligungsgesellschaften stellen zunehmend ein Risiko für die Volkswirtschaft dar“. Murphy lässt grüßen.

Die Lehre? Nur Aktien mit einer gesunden Bilanz und hoher, beständiger Rendite sowie Anleihen mit hoher Bonität kaufen. Risiko streuen: nicht alle Eier in einen Korb. Dann bestehen gute Chancen, auch eine längere Wirtschaftskrise durchzustehen.

LEUTE/KÖPFE

Dipl.-Ing. Sascha Dzaferovic

Herr Dipl.-Ing. Sascha Dzaferovic ist seit Anfang Februar 2007 im Unternehmen ThyssenKrupp Presta beschäftigt und hat mit Anfang März die Leitung der Bereiche Technik und Produktion im Standort Changchun in China übernommen. Von April bis Dezember 2006 war er bei ThyssenKrupp Presta im Zuge seiner Diplomarbeit beschäftigt. Seine Diplomarbeit mit dem Titel Standortevaluation eines Automobilzulieferers befasst sich mit der Suche eines neuen Produktionsstandortes in Osteuropa und der damit verbundenen Vorbereitung einer Entscheidungsfindung. Er absolvierte an der TU-Graz das Studium Wirtschaftsingenieurwesen mit dem Schwerpunkt Verkehrstechnik. Daneben war er auch von 2000 bis 2005 als Trainee bei ThyssenKrupp Presta beschäftigt.

Herr Dzaferovic engagiert sich ebenfalls bei Österreichischen Hochschülerschaft als Mandatar und war 2004 Vorsitzender der Wirtschaftsingenieure.

